Vor Port Arthur.

Einzelheiten über die viertägigen Sturmversuche. — Russische Freiwillige.—Stößel's Dank.—Die Japaner verloren angeblich 20,000 Mann.

Der deutsche Kaiser entwirft den Studienplan für seine Söhne.—Technik und Handelswissenschaft.

Truppennachschub nach Deutsch-Südwestafrika zur Niederwerfung der Bondelzwarts.

Husarenrittmeister als Einbrecher.

Aus dem fernen Osten.

Tschifu, 3. Okt.

Ein Tagesbefehl des Generals Stößel vom 23. September gelangte hierher und bestätigt die Berichte, denenzufolge die japanischen Angriffe auf Port Arthur vom 19. bis zum 22. September erfolgreich zurückgeschlagen wurden. Die Kämpfe waren ungemein blutig. Nach dem Rückzug der Japaner erließ der General Stößel nachstehenden Tagesbefehl:

„Ruhm und Dank sei Gott, Ruhm unserer heldenmüthigen Garnison und Ruhm Illmann, Sychow und Poggorsky — sie alle sind Heroen. Dank unseren tapferen Freiwilligen, welche den Feind aus den Laufgräben vertrieben und letztere zerstört haben. Gott hat uns die Zurückschlagung des Feindes ermöglicht. Preis und Ehre sei ihm!"

Die Freiwilligen, denen der General besonders dankt, sind die Mannschaften, die sich zum Sturme einer Anhöhe meldeten, welche von den Japanern genommen worden war.

Aus halbamtlichen Quellen verlautet, daß während der viertägigen Kämpfe verschiedene Stellungen sich wiederholt bald im Besitze der Russen und bald in dem der Japaner befanden.

Die erwähnte Anhöhe bildet einen für die Russen wichtigen strategischen Punkt. Die Japaner machten bei Tag und bei Nacht Angriffe und gelangten in der Nacht des 22. September, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten, in den Besitz der Stellung. Die Wiedereroberung bot eine ungemein schwierige Aufgabe; deshalb wollte der General Stößel keine Truppen dazu kommandiren, sondern forderte Freiwillige auf, sich zu melden. Unter der Zahl der sich Meldenden wurden die besten Leute gewählt und unter den Befehl des Hauptmannes Sychow und des Leutnants Poggorsky gestellt. Offiziere und Mannschaften wurden mit Handgranaten ausgerüstet. Das Kommando griff die Japaner in den schnell aufgeworfenen Erdwerken an und vertrieb sie. Während der Kämpfe barsten verschiedene Minen und verursachten sehr schwere Verluste. Den russischen Schätzungen zufolge büßten die Japaner 20,000 Mann ein.

Tschifu, 3. Okt.

Chinesen, welche als Todtengräber in Port Arthur thätig gewesen waren und die Festung am 1. Oktober verließen, erklären, daß die russischen Granaten und Maschinengewehre eine schauerliche Wirkung hatten. Die Abhänge der Höhen wären mit zerfleischten Leichen und abgerissenen Gliedern geradezu besäet. In einem einzigen Laufgraben fanden sich 300 todte Japaner und zweihundert gefallene Russen.

Es ist richtig, daß die Japaner der Festung den Wasserzufluß abgeschnitten haben, die Russen haben aber andere Bezugsquellen, die von den Japanern nicht genommen werden können, bis die Stadt fällt.

Die Garnison verfügt noch über genügende Lebensmittel, obwohl das Büchsenfleisch knapp zu werden beginnt. Für die Truppen werden täglich 30 Esel geschlachtet. Das Pfund frischen Fleisches kostet jetzt $1.20 und Eier 20 Cent. das Stück.

St. Petersburg, 3. Okt.

Der Kaiser Nikolaus ist aus dem Süden zurückgekehrt. Die Associirte Presse erfährt von sehr hoher Seite, daß die Ernennung eines Oberbefehlshabers der russischen Truppen im Felde innerhalb von 48 Stunden erfolgen wird. Ob die schlußgültige Wahl des Zaren aber auf den General Kuropatkin oder den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch fällt, ist noch unbekannt.

Laut dienstlichen militärischen, hierher telegraphisch übermittelten Meldungen ist an der Front alles ruhig. Die Japaner haben, wie durch russische Kunschafterabtheilungen festgestellt worden ist, bei Föngtiapu, etwa 16 Meilen südöstlich von Mukden, eine leichte Vorwärtsbewegung begonnen, doch sind sie noch nicht so weit gekommen, daß sie mit den Russen Schüsse ausgewechselt hätten. Daß sich Rußland zur Zeit auf irgend welche ernstere Engagements, geschweige auf eine Entscheidungsschlacht einlassen wird, ist nicht wahrscheinlich. Diese Ansicht wird durch gelegentliche Aeußerungen von Beamten des hiesigen Kriegsministeriums unterstützt. Es wird andererseits aber selbst in offiziellen Kreisen nicht in Abrede gestellt, daß die Lage der russischen Mandschureiarmee zur Zeit prekär ist, weil die Stellung von Feldmarschall Oyama's rechter Ost-Flanke trotz aller Bemühungen und trotz querfeldein unternommener Kosakenritte nicht hat ausgekundschaftet werden können. Auch mit Kuroki's Hauptarmee hat die vorgeschickte russische Reiterei zur Zeit die Fühlung verloren, eine Situation, die stets bedenklich ist. Alles scheint darauf hinzudeuten, daß sich Kuroki's Hauptmacht den General Oku'schen Truppen, die sich gegen den rechten (West-) Flügel der Russen vorschoben, allen Ernstes angeschlossen hat. Man hielt das Abschieben von Kuroki's Armee, das links-seitwärts vor sich ging, bisher für eine Finte, neigt sich aber jetzt der Ansicht zu, daß die japanische Front, in Vertheidigungsstellung wohl versteht, sich von manchen Truppenbeständen zu entblößen, um für die japanischen Flankenmärsche Verstärkungen zu liefern. Jedenfalls wird die russische Armee auf ihrer Hut sein müssen, um sich vor unliebsamen Ueberraschungen zu bewahren. Das Aufgeben des Da-Passes seitens der Russen geschah bekanntlich, ohne den Japanern Widerstand zu leisten. Nach einigen Tagen bemerkte man russischer Seits, daß der Da-Paß von Japan mittler Weile nicht besetzt worden war. Russische Streifpatrouillen vermochten, ohne auf den Feind zu stoßen, in vorwärts tastenden Versuchsmärschen ihre Fühler wieder vorwärts und bis nach Sianschan und Siaodyr auszustrecken, und sie brachten die überraschende Meldung heim, daß in dem ganzen Vorgelände nur mehr noch höchstens eine japanische Brigade läge. Diese Meldung hatte zur Folge, daß, um sie zu bestätigen, große russische Kavallerieschwärme zur Aufklärung vorwärts gesandt wurden, deren Reiter den Da-Paß neuerdings wieder besetzten. Von Kuroki's Hauptarmee vermochte hierbei nichts Sicheres in Erfahrung gebracht werden. Man glaubt, daß deren Cadres auch jetzt noch, wie dies schon früher dienstlich gemeldet wurde, in der Hauptsache zwischen den Bergwerken bei Yentai und der Ortschaft Versihu stehen, obgleich es, wie oben angedeutet, nicht ausgeschlossen ist, daß Kuroki mit Theilen seiner Truppe dem Oku'schen Flankenmarsch — westlich-nördlich um Rußlands rechte Flanke herum — Verstärkungen zugeschoben hat. Also die Situation ist, wie man in St. Petersburg meint, die: Oyama's Stellung ist unbekannt; doch wird er die Linke der russischen Armee umflügeln wollen. Oku möchte die russische Rechte, also deren Ostflügel, umzingeln und hat, um dies zu ermöglichen, von Kuroki, der seine bisher die russische Front bedrohenden Truppen in Vertheidigungsstellung gehen ließ, bedeutende Verstärkungen erhalten. Die ganze Sache sieht so aus, als ob die japanischen Truppen, müde durch bisherige Anstrengungen, und weil der Winter vor der Thüre steht, sich in aller Ruhe in die für sie günstigsten Stellungen begeben wollen und nicht die Absicht haben, schon jetzt den Feldzug auf die Spitze zu treiben. Kuropatkin würde sich übrigens, sollte Japan nochmals die Angriffsfanfare ertönen lassen, auf den Tie-Paß zurückziehen, hinter dem die russischen neu angelangten Truppennachschübe Versammlungsstellung eingenommen haben.

St. Petersburg, 3. Okt.

Der General Sacharow meldet, daß die Japaner ihre Vorhut bei Bentsiaputze, 16 Meilen südöstlich von Mukden, verstärken. Sonst, depeschirt der General, ist nichts von Belang zu berichten.

Tokio, 3. Okt.

Das Marineministerium theilt mit, daß am 20. September ein Dampfer, der mit der Beseitigung von Seeminen in der Hafenzufahrt zu Port Arthur beschäftigt war, auf einen der Explosivkörper stieß und sank.

Marineoffiziere sprechen die Ansicht aus, daß die Russen an kleinen Schiffen zum Fischen der Minen Mangel leiden.

Der Verlust des japanischen Kanonenbootes, das angeblich südlich von der Halbinsel Liaotung auf eine Mine gestoßen und gesunken sein soll, ist noch nicht amtlich bestätigt worden.

Schanghai, 3. Okt.

Ein russisches Kriegsschiff, das man für den Kreuzer „Bajan" vom Geschwader von Port Arthur hält, ist bei der Insel Gutzlaw in der Bucht von Hangtschau vor Anker gegangen. Zwei Schlepper sind von hier ab entsandt worden, um ihn her zu bringen.

St. Petersburg, 3. Okt.

Das hiesige Flottenamt steht der Schanghai'er Meldung, daß der Kreuzer „Bajan" vom russischen Port Arthur-Geschwader bei Hangtschau vor Anker gegangen ist, skeptisch gegenüber. Man setzt der Nachricht schon aus dem Grunde Zweifel entgegen, weil es für höchst wahrscheinlich gilt, daß der „Bajan" durch die Schiffe des Admiral Togo unbemerkt durchgeschlüpft sein sollte.

Mukden, 3. Oktober.

Außer kleinen Katzbalgereien zwischen feindlichen Vorposten ist hier zur Zeit nichts zu vermelden.

Arabien.

Aden, 4. Okt.

Ein Somali Mollah soll den Ogadain Stamm überfallen, sechshundert Leute erschlagen und die Kameele und Schafe geraubt haben.

Deutschland.

Berlin, 4. Okt.

Der Kaiser Wilhelm hat den Studienplan für die Prinzen August Wilhelm, Oscar und Joachim festgesetzt und darin den Handelswissenschaften einen breiten Raum gewahrt. Die Prinzen werden Vorträge auf dem Gebiete der Technik, der Industrie und des Eisenbahnwesens unter Berücksichtigung der amerikanischen Verhältnisse hören. Auch Vorträge über die Beziehungen der internationalen Finanzinstitute und Handelshäuser sind in den Lehrplan eingeschlossen.

Berlin, 4. Okt.

Die Thatsache, daß der Gouverneur von Kiautschau, Kapitän z. S. Truppel, gegenwärtig einen mehrmonatlichen Urlaub antritt, dürfte wohl als die beste Gewähr dafür gelten, daß Deutschland in Ostasien durchaus friedliche Absichten hegt. Wenn der Reichsregierung nicht die ihr von der englischen Hetzpresse untergeschobenen Pläne völlig ferne lägen, so würde sie dem Gouverneur sicherlich keine lange Entfernung von seinem Posten gestatten.

Berlin, 4. Okt.

Die Garnison von Detmold ist noch nicht auf den neuen Regenten Grafen Leopold vereidigt worden, weil die Regierung von Schaumburg-Lippe dessen Thronfolgefähigkeit nicht anerkennt. Die deutsche Presse behandelt den Erbfolgestreit im Hause Lippe mit gebührendem Spott.

Berlin, 4. Okt.

Der Hauptmann Mathiessen vom 157. Infanterie-Regiment in Harzburg wurde bei einem Spaziergange durch Schüsse aus dem Hinterhalt schwer verwundet. Von dem heimtückischen Schützen hat man keine Spur. Die ganze Geschichte ist in tiefes Dunkel gehüllt.

Berlin, 4. Okt.

Der berühmte Bakteriologe Professor Dr. Robert Koch ist von der Leitung des Instituts für ansteckende Krankheiten zurückgetreten, um sich in Zukunft ungehindert seinen Forschungen widmen zu können.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Okt.

In Budapest wurde der frühere Husarenrittmeister Mayer von Eichenrod nebst Gattin unter dem Verdachte verhaftet, einen Einbruch in das große Waarenhaus von Wertheim verübt zu haben.

Frankreich.

Paris, 4. Okt.

Friedrich August Bartholdi, der Schöpfer der Freiheitsstatue im Hafen von New York, ist schwer erkrankt. Er leidet seit Monaten an Tuberkulose, und vor zwei Wochen trat eine Wendung zum Schlimmeren ein. Als ein Vertreter der Associirten Presse im Hause des Meisters vorsprach, wurde ihm die Auskunft zu Theil, daß man fast die Hoffnung aufgegeben habe, Herrn Bartholdi am Leben zu erhalten.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Okt.

Der Generalgouverneur von Kiew, Generalleutnant Kleigels, hat Urlaub genommen und man glaubt, daß er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Kleigels ist einer der ausgesprochensten Repräsentanten des Systems Plehwe. Er war früher Polizeiminister von St. Petersburg.

Der Bericht, demzufolge das Schlachtschiff „Orel" beschädigt worden wäre, erweist sich als erfunden. Das Schiff fuhr allerdings auf eine Sandbank, vermochte sich aber ohne fremde Hülfe wieder flott zu machen. Die Admiralität erklärt, es sei keine einzige Panzerplatte beschädigt worden.

St. Petersburg, 4. Okt.

Der Botschafter McCormick hat Urlaub erhalten, da ihn wichtige Geschäfte in die Heimath zurückrufen. Er reist hier am Donnerstag ab und wird in Berlin kurzen Aufenthalt nehmen, um mit dem japanischen Gesandten Rücksprache über die Heimsendung der Japaner in Rußland zu nehmen. Herr McCormick wird am 14. Oktober den Dampfer „Deutschland" in Cherbourg besteigen und etwa sechs Wochen von seinem Posten fortbleiben. Während seiner Abwesenheit verwaltet der Sekretär Spencer Eddy als Geschäftsträger die Botschaftsgeschäfte. In diplomatischen Kreisen herrscht hier Stille, die Frage der Kriegskonterbande ist über den Gefahrenpunkt hinaus, und andere brennende Fragen sind nicht vorhanden.

Norwegen.

Fredrickstad, 4. Okt.

Die norwegische Bark „Sir John Lawrence" lief außerhalb des Hafens auf einen Felsen und ging mit Mann und Maus zu Grunde.

Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 4. Okt.

Wieder sollen 500 Mann und mehrere Batterien zur Verstärkung der Schutztruppe nach Südwestafrika entsandt werden. Dieser Nachschub wird angeblich nothwendig, weil die Bondelzwarts sich wieder erheben.

Schiffsnachrichten.

Angekommen:

New York, 3. Okt. „Minneapolis" von London.

Bekämpfung der Malaria.

Arbeiten und Erfolge des englischen Militärarztes Roß in Ismailia.

Welchen Erfolg die moderne Malariaforschung in gesundheitlicher Beziehung hat, davon geben die jetzigen Verhältnisse in Ismailia auf der Landenge von Suez einen Begriff. Sie sind dem englischen Militärarzt Roß zu danken, der im Jahre 1902 für seine Malariaforschung den Nobelpreis für Medizin erhielt. Im Jahre 1902 begab sich Roß im Auftrag der Suezkanal-Gesellschaft zu der auf halbem Wege zwischen Port Said und Suez in sumpfigem Gebiet gelegenen Stadt Ismailia, die von Moskitos und infolgedessen auch von der Malaria heimgesucht wurde. Nach den von Roß ausgearbeiteten Plänen wurden die Sümpfe und Pfuhle, die in großer Zahl um die Stadt lagen, entwässert, und solche Wasseransammlungen, die nicht fortgeschafft werden konnten, begoß man in der Zeit, wo die Moskitos Eier legen, mit Petroleum, ebenso wie man hiermit auch andere verdächtige Plätze behandelt. Die Folge dieser einfachen Maßregeln war, daß die Zahl der Malariafälle schnell zurückging. Auf eine Einwohnerzahl von 4000 Personen kamen bis vor nicht ferner Zeit jährlich etwa 2000 Fälle; 1902 sank die Zahl auf 1555 und 1903 auf 209. Todesfälle traten unter den europäischen Einwohnern Ismailias im Jahre 1903 nicht ein einziger und unter den Eingeborenen nur vier ein. Früher betrug die Zahl der Todesfälle 30, und es sah aus, als ob Europäer überhaupt die Stadt räumen müßten. Die einmaligen Kosten für die durchgreifenden Veränderungen betrugen nur $22,000, und die jährlichen Ausgaben stellen sich auf etwa $3600.

Wasungens Bevölkerung.

Traurige soziale Zustände wurden in der meiningenschen Kleinstadt Wasungen aufgedeckt, als man den Ursachen der Minderbegabung von Schulkindern nachforschte. Zunächst wurde festgestellt, daß von den 587 Schulkindern des Ortes 35 schwachbegabt waren, also etwa 6 Prozent, während sonst als Durchschnittsverhältniß immer eins vom Hundert angenommen wird. Die Ursachen dieser Erscheinung sind in der außerordentlich ungünstigen wirthschaftlichen und sozialen Lage der hauptsächlich von Heimarbeit lebenden Bevölkerung zu suchen. Es wurde festgestellt, daß die Eltern der 35 minderbegabten Schulkinder, die gesondert von den andern in der Nachhilfeklasse der Stadtschule unterrichtet werden, auf einen geradezu kümmerlichen Verdienst angewiesen sind, wie überhaupt ein großer Theil der Bevölkerung. Brot, Kartoffeln und Schnaps sind in der Hauptsache ihre Nahrungs- und Genußmittel. Den Branntwein trinken nicht nur die Erwachsenen, Männer wie Frauen, sondern er wird auch den Schulkindern, vermischt mit Zucker, auf's Brot gethan; den Säuglingen werden Gummisauger verabreicht, die ebenfalls mit Schnaps und Zucker gefüllt sind. Vererbung und elende Ernährung im Verein mit ungesunden Wohnungen haben den hohen Prozentsatz schwachsinniger Kinder verschuldet, die meist auch körperlich degenerirt sind. Die Kinder der Hilfsschule sind in Größe und Gewicht um drei bis vier Jahre hinter ihren Altersgenossen zurückgeblieben und bieten schwere Formen von englischer Krankheit und Skrophulose dar.

Meteorologisches Phänomen.

Eine eigenthümliche meteorologische Erscheinung wurde letzthin während einer Fahrt des Dampfers „Westernland" auf dem Atlantischen Meere beobachtet. Ueber das Schiff lagerte sich nämlich eine phosphoreszirende Wolke, die sämmtliche eisernen Schiffstheile und alle auf dem Dampfer befindlichen Gegenstände aus Eisen magnetisch machte. Dabei erschienen Schiff und Mannschaften wie von einer Feuerschicht überzogen. Der Kompaß zeigte während der Erscheinung Schwankungen, wie die eines mechanischen Fächers. Als man dann auf Befehl des Kapitäns die auf Deck befindlichen Ketten anderwärts unterbringen wollte, war dies unmöglich. Obgleich jede Kette nur 75 Pfund wog, konnte die Besatzung keine einzige fortbewegen. Die elektrische Wolke war so dicht, daß man nicht über das Schiff hinaussah und dieses die Fahrt unterbrechen mußte. Plötzlich begann die Phosphoreszenz nachzulassen, während die Wolke emporstieg und sich vom Schiff ablöste.

Blaues Licht und Zahnheilkunde. Nach einem Berichte aus Wien haben die Aerzte Redard und Emery das blaue Licht in der Zahnheilkunde bei einer großen Reihe von Patienten angewendet. Sie ließen das Licht in der Stärke von 6 Kerzen drei Minuten lang auf das Zahnfleisch einwirken und konnten dann jede Operation durchführen, ohne daß die Behandelten den geringsten Schmerz empfanden. Aber nicht nur die prompte Hintanhaltung des Schmerzes macht das blaue Licht zu einem starken Anästhetikum, sondern noch mehr der Umstand, daß die bei den meisten andern Narkosen sich einstellenden Uebelkeiten nach dem Erwachen vollständig ausbleiben.

Das einzige größere Reich der Erde, das niemals irgendwo Kolonien oder nur überseeische Besitzungen gehabt hat, ist Oesterreich.

Die alten Leute

Sind niemals ohne Pe-ru-na im Haus gegen katarrhalische Krankheiten.

W. D. Watson, Clovis, Fresno County, Cal., schreibt:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für das Gute, das Ihre Medizin an mir bewirkte. Der Rheumatismus ist ganz verschwunden und alle Leute sagen, daß ich so gut aussehe. Ich sage diesen, daß ich alles Dr. Hartman zu verdanken habe für den guten Rat, den er mir gegeben. Heute bin ich so frei von Schmerzen, wie ich jemals war. Die Regenzeit hat hier eingesetzt, aber der Wechsel hat mir nicht geschadet wie früher. Ich bin sehr dankbar, in Erfahrung gebracht zu haben, daß Sie den Leidenden helfen können und wollen, die Ihren Rat befolgen. Ich sage es allen, die mich fragen, was mir geholfen, und diese verschaffen sich dann die Medizin. **Wir halten Peruna im Haus. Meine Tochter hat zwei Söhne, die in die Schule gehen und sich gesund erhalten, indem sie jeden Tag von der Medizin nehmen.**

„Meine Frau war seit Jahren mit Schmerzen in der Seite geplagt. Jetzt nimmt sie Ihre Medizin und ist ganz munter. Ich tue, was ich kann für diejenigen, die Ihren Rat bedürfen."

Herr Jno. O. Atkinson, Independence, Mo., Box 272, schreibt:

„Ihre Mittel bewirken Alles, was Sie für dieselben beanspruchen und selbst noch mehr. Katarrh kann nicht existieren, wo Peruna nach Anweisung genommen wird. Peruna kurierte meine Frau und mich vollständig von katarrhalischen Beschwerden von fünfund zwanzig Jahren Bestand. Ich bin ein Reisender und auf meinen Touren eine wandelnde Anzeige für Peruna."

Frau Alla Schwandt, Sanborn, Minn., schreibt:

„Ich litt fünfundzwanzig Jahre lang an Rheumatismus und Katarrh und konnte Tag und Nacht nicht schlafen. Nachdem ich Peruna gebrauchte, kann ich schlafen und nichts stört mich jetzt. Wenn ich je von irgend einer Krankheit befallen werde, so wird Peruna die Medizin sein, dich ich gebrauche. Mein Sohn wurde von Kehlkopf-Katarrh kuriert durch Peruna." — Frau Alla Schwandt.

Warum alte Leute besonders systemischem Katarrh ausgesetzt sind.

Mit dem Alter stellen sich auch katarrhalische Krankheiten ein. Systemischer Katarrh ist allgemein bei alten Leuten.

Dies erklärt, warum Peruna so unentbehrlich geworden für alte Leute. Peruna ist deren Schutzmittel, das einzige Mittel, das bis jetzt ersonnen wurde, das genau für diese Fälle paßt.

Solche Fälle können nicht lokal behandelt werden; nichts wie ein wirksames systemisches Mittel kann dieselben kurieren. Peruna ist genau ein solches Mittel.

Wenn Sie durch den Gebrauch von Peruna keine prompten und befriedigenden Resultate erzielen, so schreiben Sie sofort an Dr. Hartman, dem Sie Ihren Fall ausführlich beschreiben, und er wird Ihnen gern seinen wertvollen Rat gratis erteilen.

Adresse: Dr. Hartman, Präsident des Hartman Sanitariums, Columbus, Ohio.

Uebertriebene Aengstlichkeit.

Beherzigenswerthe Worte eines Arztes über die Furcht vor Tuberkulose.

Im Metzer Verein für Volksgesundheitspflege hielt neulich der Heidelberger Professor Dr. Albert Fränkel einen Vortrag über die Furcht vor Tuberkulose, in welchem er vor Allem darauf hinwies, daß nur unter besondern Umständen das Eindringen von Tuberkelbazillen in den Körper auch zur Schwindsucht führt und unter Anderem sagte, man werde von den Lungenkranken seiner Umgebung mit Recht Vorsicht in Entleerung des Auswurfs verlangen. Man solle aber keine Bedenken tragen, mit den Kranken, die diese Vorsicht üben, in Berührung zu kommen oder selbst näher mit ihnen zu verkehren. Der Kranke an sich, sein Körper, seine Athemluft sind nicht ansteckend. Man brauche sich selbst dann noch nicht ängstigen, wenn der Kranke, mit dem man gerade zu thun hat, ausnahmsweise einmal in der Versorgung seines Auswurfs ungeschickt war, oder beim Husten vergessen hat, die Hand vor den Mund zu halten. Selbst wenn man einmal ein paar Tuberkelbazillen von ihm aufnimmt, machen diese noch keine Tuberkulose. Der Kampf gegen diese Volkskrankheit sollte niemals in einen Kampf gegen die Tuberkulösen ausarten.

Aehnlich verhält es sich mit der Furcht der Kranken, nicht mehr zu genesen, und dem Schrecken, den die ärztliche Diagnose „Tuberkulose" auch heute noch hervorzurufen pflegt. Tuberkulose ist noch nicht Schwindsucht. Tuberkulöse Infektion bedeutet noch lange nicht Erkrankung an Tuberkulose, die meisten tuberkulös Erkrankten werden überhaupt nie schwindsüchtig. Die pessimistischen Anschauungen stammen aus einer Zeit, wo man die Tuberkulose noch nicht rechtzeitig zu erkennen und zu behandeln wußte. Man hat jetzt gelernt, die Krankheit in ihren ersten Anfängen ausfindig zu machen, und es ist den Aerzten bekannt, wie man Lungenkranke ernähren, pflegen und abhärten muß, und wie man sie durch die klimatische und diätetische Behandlung zur Heilung führen kann. Zweifellos gibt es Erkrankungen, die, früh erkannt und sofort zweckmäßig behandelt, doch zu ungünstigem Ende führen, aber ebenso unumstößlich steht durch tausendfältige Beobachtung skeptischer Aerzte fest, daß durch die in den Kurorten und Sanatorien geübten Behandlungsmethoden unzählige Menschenleben auf Jahre und Dezennien verlängert und von einer früher für unheilbar gehaltenen Krankheit errettet wurden.

Kostbare Briefmarken.

Das deutsche Reichspostmuseum hat kürzlich Gelegenheit gehabt, die letzte Lücke, welche in seiner Postwerthzeichensammlung bisher noch bestand, auszufüllen. Die einzige Marke, die dem Museum noch fehlte, war die überaus seltene zwei Cents rosa der Ausgabe von Britisch-Guiana. Es ist dem Museum nunmehr gelungen, diese Marke, von der noch weniger Stücke bekannt sind als von den beiden Mauritius Post-Office-Marken, im Tauschwege durch Vermittelung eines Berliner Händlers vom Ausland her zu erwerben. Der Werth dieser Marke wird auf etwa 20,000 Mark geschätzt. Damit übertrifft das Reichspostmuseum an Vollständigkeit selbst die gegenwärtig im Berliner Architektenhaus befindliche Internationale Briefmarkenausstellung. Denn wenn diese auch ebenfalls eine zwei Cents rosa von Britisch-Guiana in der Sammlung des Londoner Großkaufmanns Duveen aufweist, so besitzt doch das Reichspostmuseum auch die überaus seltene zwei Cents hellblau der ersten Ausgabe von Hawai, die selbst in der auf der Ausstellung im Architektenhause befindlichen berühmten Spezialsammlung von Hawai des Amerikaners Crocker fehlt und die einzige Marke ist, die auf der Ausstellung nicht vertreten ist.

Der sparsame Khedive.

Der jetzige Khedive von Egypten ist einer von den Potentaten, die in geistiger und finanzieller Hinsicht von der Schutzherrschaft Englands einen recht greifbaren Nutzen gehabt haben. Neben seiner jährlichen Civilliste von $500,000 hat er schon ein ungeheures Privatvermögen angesammelt, für dessen Verwaltung er die Gelegenheit und auch die Neigung hat, sich bedeutend haushälterischer und findiger zu erweisen, als sein Vorgänger. Er hat nicht nur blos eine einzige Frau, sondern lebt auch nach den Regeln der strengsten Enthaltsamkeit, auch soll er niemals Tabak rauchen, nicht einmal eine der köstlichen egyptischen Cigaretten. Dazu steht er des Morgens regelmäßig um sechs Uhr auf. Der Khedive spricht geläufig sechs Sprachen.

Daß Fische und Frösche an Tuberkulose leiden können, ist im Pariser Pasteur-Institut zweifellos nachgewiesen worden. Deshalb braucht sich aber Niemand zu beunruhigen, denn Bazillen kaltblütiger Thiere können sich, auf den Menschen übertragen, nicht weiter entwickeln, abgesehen davon, daß jene nur in den Verdauungsorganen vorkommenden Bazillen beim Kochen getödtet werden.